

Impressum

factum Magazin

HERAUSGEBER UND VERLAG Schwengeler Verlag AG,
CH-9442 Berneck, info@schwengeler.ch

29. Jahrgang, ISSN 1660-5462

REDAKTION Rolf Höneisen (Chefredakteur),
Thomas Lachenmaier, Isabelle Kobe (Korrektorat),
Susan Höneisen-Keller (Assistenz)

FREIE MITARBEITER Klaus R. Berger, Prof. Dr. Werner
Gitt, Iris Muhl, Alexander Schick, Eugen Schmid, Wil-
helm Schneider, Dr. Uwe Siemon-Netto, Hansruedi
Stutz, Klaus-D. Rumpel

REDAKTIONSADRESSE Hinterburgstrasse 8,
CH-9442 Berneck

Telefon (0041) (0)71 727 21 22

Fax (0041) (0)71 727 21 23

E-Mail redaktion@factum-magazin.ch

Online www.factum-magazin.ch

www.factum-magazin.de

GRÜNDER factum wurde 1980 von Bruno
Schwengeler gegründet.

COPYRIGHT für alle Beiträge bei Schwengeler Verlag
AG. Alle Rechte vorbehalten. Kopieren einzelner Artikel
bis zu 30 Expl. für private Zwecke erlaubt. Nachdruck,
Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfäl-
tigung auf Datenträger wie CD-ROM, DVD-ROM, etc.
nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und
Zeichnungen wird keine Haftung übernommen. Bei
Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf
Kürzungen vor.

VERLAG Schwengeler Verlag AG, CH-9442 Berneck

Telefon (0041) (0)71 727 21 20

Fax (0041) (0)71 727 21 23

E-Mail info@factum-magazin.ch

Online www.schwengeler.ch

ADMINISTRATION, ABONNEMENTE

Telefon (0041) (0)71 727 21 25

Fax (0041) (0)71 727 21 23

E-Mail abo@factum-magazin.ch

INSERATE

Telefon (0041) (0)71 727 21 20

Fax (0041) (0)71 727 21 23

E-Mail inserate@factum-magazin.ch

PRODUKTION Cicero Studio, Hinterburgstrasse 8,
CH-9442 Berneck, www.cicero-studio.ch

DRUCK AVD, Sulzstrasse 10, CH-9403 Goldach

PREISE

Einzelnummer CHF 6.80/€ 4.50 (inkl. MwSt)

Jahresabonnement (9 Ausgaben)

Schweiz: CHF 53.– (+ Porto CHF 5.60)

Deutschland: € 35.– (+ Porto € 4.40)

Österreich: € 35.– (+ Porto € 6.50)

Portokosten in die übrigen Länder auf Anfrage.

Preisänderungen vorbehalten.

ABONNEMENTBEDINGUNGEN Abonnemente
laufen ein Jahr und werden automatisch um ein
weiteres Jahr verlängert, wenn sie nicht zwei
Monate vor ihrem Ablauf schriftlich gekündigt
werden.

ERSCHEINUNGSWEISE 9-MAL JÄHRLICH

KONTEN Schweiz: PC 90-16678-6
Deutschland: Postbank Stuttgart,
Kto-Nr. 9612-700,
BLZ 60010070
Österreich: Hypobank,
6890 Lustenau,
Kto-Nr. 528.811.116,
BLZ 58000

Editorial

[NIEDERGANG DES CHRISTLICHEN AMERIKAS] Die Titelseite des US-Magazins «Newsweek» ist rabenschwarz. Die Buchstaben der Schlagzeile bilden ein Kreuz: «Niedergang und Fall des christlichen Amerika». Was nach Tod des Christentums klingt, wird im Beitrag differenzierter dargestellt. Worum geht es? Gemäss einer Umfrage sank die Zahl der überzeugten Christen in den USA in den vergangenen 20 Jahren um 10 Prozent. Mehr als zwei Drittel der Amerikaner meinen, die Religion verliere an Einfluss. Bestärkt wird diese Annahme durch die Wahl von Barack Obama zum neuen Präsidenten. Die Zahl der nach eigenem Verständnis Nichtreligiösen stieg im gleichen Zeitraum von 8 auf 15 Prozent. Zu den Agnostikern und Atheisten zählen sich heute 3,6 Millionen Amerikaner, rund eine Million mehr als noch 1990. Der Einfluss des Christentums auf die amerikanische Politik und Kultur war noch nie so gering, wie heute. Der Anteil jener Amerikaner, die sagen, der Glaube möge alle oder die meisten der heutigen Probleme zu beantworten, ist auf den historischen Tiefstand von 48 Prozent gesunken. In den Bush- und Clinton-Jahren betrug dieser Anteil nie unter 58 Prozent.

[VERLORENE SCHLACHTEN] Diese Ergebnisse sorgen unter Christen für Resignation. Man habe den Kampf verloren: den Kampf gegen Abtreibung, ums Schulgebet, gegen gleichgeschlechtliche Partnerschaften, gegen die Evolutionstheorie. Nun befinde man sich auf dem Weg in ein nachchristliches Zeitalter. Diese Einschätzung ist ungenau. Noch immer bezeichnet sich jeder dritte Amerikaner als «wiedergeborener Christ». Dazu wächst die Zahl konfessionell ungebundener Menschen, die sich als «spirituell» bezeichnen. Es geht demnach weniger um den Tod Gottes, als vielmehr um die Geburt vieler Götter. Die moralische Landschaft hat sich in den USA grundsätzlich verändert. Biblische Ethik galt früher als Massstab für die ganze Gesellschaft. Diese war sich ihrer christlichen Wurzeln bewusst. Entsprechend forderten die Christen ihre Überzeugungen mitunter per Gesetz ein. Doch die Gesellschaft hat ihre christlichen Reflexe von einst verloren. Was wir am meisten lieben, das ist unser höchster Wert und sorgt für sozialen Zusammenhalt. In den USA ist dies der Gedanke der individuellen Freiheit und nicht mehr der Glaube an Gott. Entsprechend gelten heute die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung als die wichtigsten Dokumente, nicht mehr die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Der grösste Fehler, den die US-Evangelikalen in den letzten 30 Jahren begangen hätten, sei die Naivität in Bezug auf Politik, Politiker und Parteien. Das sagt R. Albert Mohler, Präsident des mächtigen theologischen Seminars der Southern Baptists in Louisville. Man habe zu viel Hoffnung in politische Lösungen gesetzt.

[NICHT VON DIESER WELT] Die veränderte Welt gibt Christen die Chance, sich neu darüber Gedanken zu machen, was ihr Meister sie lehrt, wenn er sagt: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde; nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du also ein König? Jesus antwortete: Du sagst es; ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe; jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme» (Johannes 18, 36 und 37). Unsere Herausforderung ist es, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein. Die christliche Gemeinde ist Gottes Präsenz in einer sterbenden Welt. Sie soll durch das verkündigte Evangelium und durch Taten der Liebe die irdische Realität und Hoffnungslosigkeit verändern: Menschen sollen zu Gott finden und ihn anbeten! Die Bergpredigt lehrt, in welcher radikaler Gesinnung Christen sich in den Plan Gottes einfügen sollen. Ein Handbuch für die Realpolitik ist sie nicht.

Rolf Höneisen